

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Das Hündlein von Bretten

urn:nbn:de:bsz:31-62031

nen hatte, wobei er fast das Leben verlor. Ewigen Ruhm hat dieser tapfere Held insbesondere durch die Schlacht von Hochstätt, Anno 1704, erworben, wo er, im Verein mit dem berühmten Marlborough, die Franzosen aus Deutschland schlug, deren damaliger König von nichts geringerem träumte, als uns alle unter seine Herrschaft zu bringen, und so den Meister in unsern Ländern zu spielen. Nach dieser Schlacht versiel das Kriegsglück der Franzosen, wie in unsern Tagen das von Kaiser Napoleon nach der Schlacht von Leipzig. Es war derselbe König, der früher die deutschen Länder am Rhein so unbarmherzig verheeren, und die meisten Orte in Asche legen ließ. Die Gräuelpredigten der damaligen Zeit sind gar nicht zu beschreiben. Dieser nämliche König hat sich auch ganz unchristlich mit den Türken verbunden, um unser frommes deutsches Kaiserhaus zu stürzen. Die Türken kamen damals bis Wien, das heldenmüthig sich vertheidigte. Wäre diese Stadt gefallen, so wäre Deutschland in gränzenloses Elend gerathen. Aber die ganze Christenheit zog dem Kaiser zu Hülfe. In diesen Kriegen war auch ein Mitglied unseres geliebten Fürstenhauses, der tapfere Markgraf Ludwig von Baden, ein ächter deutscher Mann, und stets siegreicher Held, dessen Name gleichfalls herrlich in der Geschichte glänzt. Gott verläßt die Deutschen nie, wenn sie nur sich selbst nicht verlassen. Aber von Frankreich ist uns schon viel Unheil gekommen.

Die Münchner Bierbeschan.

(Mit einer Abbildung.)

Das bayrische Bier ist von jeher berühmt gewesen; aber man hat von Obrigkeit wegen auch stets darauf gehalten, daß die Brauer am Malz und den Hopfen nicht sparen. — Zur Zeit, als noch die ächte Heiligkeit in Deutschland zu Haus war, also vor Alters, hatte man in München eine gar absonderliche Bierprobe. — Wenn im Frühjahre das junge Bier beschant werden sollte, sandte der Magistrat drei Gemeinderäthe zur Prüfung aus. Meint Ihr, daß die drei Männer nun tüchtig dem Trunk zugesprochen

hätten? Mit nichten! Ganz ernsthaft zogen sie von Brauerei zu Brauerei; in jeder fanden sie eine frisch gehobelte Bank. Auf diese Bank schütteten sie das Probebier aus, und setzten sich sodann auf das benezte Brett. Nach einer Weile erhoben sie sich. Wenn nun die Bank am Sitz steif und fest kleben blieb, und von den Rathsherren bis an die Thüre auf diese Weise fortgebracht werden konnte: so wurde das Bier preiswürdig erklärt, im andern Fall aber verrufen. — Heutzutage macht man es gelehrter; unsere Zeit ist zu karg und zu dünn, als daß der alte Brauch hätte bestehen können. Wechschmeckt man wohl oft im Bier, und Pfennigkraut, auch andere Dinge, welche für Gerste und Hopfen gelten sollen. Doch bleibt die Bank nicht mehr an den Leuten kleben, aber dafür kleben im Bierhaus die Leute an der Bank; dort sitzen sie noch immer wie angepicht. Es ist das Alte, nur verkehrt.

Das Hündlein von Bretten.

Im Unterland, besonders im Kraichgau, geht unter den Leuten das Sprüchwort um, wenn von übel belohnter Treue die Rede ist: „es geschieht dir, wie dem Hündchen zu Bretten.“ Die Sage von diesem Hündchen ist schon gar alt. In der Stadt Bretten lebte vorzeiten ein Mann, welcher ein treues und zu mancherlei Diensten abgerichtetes Hündlein hatte, das pflegte er auszuschießen, gab ihm einen Korb ins Maul, worin ein beschriebener Zettel und Geld lag, und so langte es Fleisch und Wurst beim Metzger, oder Brod beim Bäcker, ohne je einen Bissen davon anzurühren. — Einmal sollte es Würste abholen, da war ein fremder muthwilliger Metzgerknecht in der Fleischbank, der hielt das arme Thierchen fest, haute ihm den Schwanz ab und legte denselben in den Korb mit den Worten: „da hast du noch eine Wurst.“ Das Hündchen, beschimpft und verunndet, trug den Korb treulich über die Gasse nach Haus, legte sich nieder, und verstarb. Jedermann in der Stadt trauerte, denn man hatte das gelehrige Thierchen allgemein lieb; sein Bild wurde in Stein gehauen, und ist heute noch zum Wahrzeichen

eingemauert zu sehen. — Quäle die Thiere nicht, und sey barmherzig auch gegen dein Vieh. Wenn man manchmal sehen muß, wie aus Zorn, Bosheit und rohem Unverständnis mit den armen Thieren umgegangen wird, so thut es einem im innersten Herzen weh. In Würtemberg sind von Obrigkeit wegen darauf Strafen gesetzt, dies ist ganz recht und billig.

Der Frohntanz.

Wenn es etwas unlustiges gegeben hat, so war es gewiß das Frohnen. — Viel Unmuth und Verdruß ist Gottlob mit ihm abgeschafft worden. Dermalen giebt es keine gezwungene Frohnen mehr, außer nach freiem Uebereinkommen einer Gemeinde zu einer allgemein nützlichen Arbeit, wo vereinte Kräfte rasch und verständig zusammen wirken. — Es sind jetzt mehr als 900 Jahre, daß ein vortrefflicher Fürst, Heinrich der Erste, deutscher Kaiser war. Das deutsche Vaterland verdankt diesem guten Regenten gar viel; er gründete viele Städte und Ortschaften, und dadurch den Bürgerstand; kurz er war ein wahrer Wohlthäter für uns Deutsche, und sein Name glänzt herrlich in den Geschichten. Dieser gute Kaiser war einmals auf Reisen; da kam er in die Nähe eines Ortes, der hieß Langenberg. Dort sind die Wege so arg schlecht gewesen, daß der Kaiser stecken blieb, und nicht mehr fort kommen konnte. Er schickte deshalb einen Knecht in den Ort, und ließ zur Hülfe entbieten. Es war gerade Pfingsten, wo alle Einwohner zum fröhlichen Pfingstanz auf der Ortwiese sich versammelt hatten. Mochten sie nun nicht glauben, daß es der Kaiser sey, oder mochten sie ihre Lustbarkeit nicht verlassen, genug Niemand eilte dem bedrängten Herrn zu Hülfe. Dies war sehr unrecht. Unterdessen kam das Gefolge des Kaisers herbei, und jetzt zog er an dessen Spitze in den Ort ein. Da entfiel den Leuten die Lust zum tanzen, als sie das böse Gesicht sahen, und den Zorn der Begleiter. (Die Knechte sind meistens schlimmer als die Herren.) Der leutselige Kaiser aber verzieh dem Unverstand. Nur setzte er zum Wahrzeichen ein, daß die Langenberger all-

jährlich an Pfingsten so lange in der Frohntanzen müßten, bis von ihnen ein großes Faß Bier, wozu er auch die Stiftung gemacht, ausge-runken wäre. Die Verordnung ist auch getreulich gehalten worden. Dies war das einzige lustige Frohnen. Das alte deutsche Reich hat von Allem ein Musterchen gehabt.

Sonderbare Ehefriedensstifter.

Unter allen Händeln sind Ehehändel die schlimmsten; wo diese einreißen, da ist es meistens um das Glück geschehen. In dem Württembergischen Ort Balingen herrschte vor Alters eine besondere Gewohnheit, Uneinigkeiten zwischen den Eheleuten zu verhüten, oder dieselben gleich im Entstehen zu unterdrücken. In der Stille wurde von den gesetztesten Bürgern ein redlicher tadelreicher Mann gewählt, welcher der *Datte* (Vater) genannt wurde. Dieser erkohr sich zwei ehrliche Beihelfer und merkte nun wohl auf, hatte auch seine Kundschafter, um die Verhältnisse der Ehen zu erfahren. Hörte er, daß Eheleute uneinig waren, und sich übel gegen einander betrugten, so forschte er der Wahrheit nach. Hatte er nun Ueberzeugung, so ging er Nachts mit seinen Helfern vors Haus der Uneinigen, klopfte am Fenster, und sagte bloß: „Der *Datte* kommt.“ Dann ging er wieder fort; — er hatte gewarnt! Mochten die Uneinigen Frieden, so war's gut; wo nicht, so erschien er bei finsterner Nacht wieder, und klopfte abermals: „Der *Datte* kommt.“ — Verachteten die Eheleute diese zweite Warnung auch, so kam er mit seinen Gehülften zum drittenmal verummmt, und schmierte mit einem Stock die schuldige Person tüchtig ab. Item, es half. Man wußte in jenem Ort gar wenig von unfreundlichen Ehehändeln. Es war aber einmal ein *Datte* in seinem Eifer zu weit gegangen, es kam zur Klage, und die Regierung legte den Friedensstiftern das Handwerk. — Leider verzieht der Chemann gewöhnlich selbst das Amt des *Datten*, — aber die schlimmsten *Datten* sind — die Advokaten.